

# Lieber ohne Chef als ohne Freiraum

**Die Kooperative Longo maï mag wie ein Relikt aus Blumenkinder-Tagen wirken, doch der erste Eindruck trügt: Wie lebendig Longo maï auch nach 40 Jahren noch ist, erklärt Hannes Reiser, Gründungsmitglied und Co-Leiter des Longo maï-Büros Basel, im Gespräch mit Nicole Soland.**

**P.S.: Am kommenden Samstag öffnet die Ausstellung «Die Utopie der Widerspenstigen: 40 Jahre Longo maï» in der Roten Fabrik in Zürich ihre Tore (siehe Kasten). Ist Longo maï reif fürs Museum?**

**Hannes Reiser:** Keineswegs; die nunmehr zehn Longo maï-Kooperativen sind so lebendig wie vor 40 Jahren, als junge Leute aus der Schweiz, Österreich und Frankreich die erste Kooperative in der Provence gründeten. Am Gründungskongress 1972 wurde die Forderung laut, alle europäischen Länder sollten in wirtschaftlich und sozial bedrohten Regionen

betriebe boykottierten, die ihre «Stifte» nicht anständig behandelten.

**Aber um sich für Lehrlinge einzusetzen, muss man doch nicht gleich eine Kooperative gründen.**

In den 1970er-Jahren radikalisierte sich die 68er-Bewegung, worauf jene, die diesen Schritt nicht mitmachen wollten, eine neue Heimat finden mussten. Einige kehrten der Politik den Rücken, andere traten einer Partei bei. Wir wollten weder das eine noch das andere und hatten gleichzeitig keine Lust auf die Polarisierung zwischen ganz Linken und SozialdemokratInnen, die vor allem in den Städten hohe Wellen schlug. Stattdessen gingen wir dort hin, wo der Kapitalismus versagt hatte, also in jene abgelegeneren Regionen, aus denen immer mehr Menschen abwanderten, und versuchten, Alternativen zum herrschenden kapitalistischen System zu entwickeln.

**«Unsere Idee bestand darin, nicht mehr in der Konsumgesellschaft zu funktionieren, sondern neue Formen des gemeinschaftlichen Zusammenlebens zu entwickeln.»**

einige Quadratkilometer Land zur Verfügung stellen, damit Jugendgemeinschaften dort selbstverwaltete Genossenschaften aufbauen können. Dies bildete den Kern der Ideen und Konzepte von Longo maï, und das fordern wir auch heute noch.

**Mit «Jugendgemeinschaften» sind «linke Gruppierungen» gemeint?**

Longo maï ist aus der klassischen Linken heraus entstanden: In der Lehrlingsgruppe Hydra beschäftigten wir uns im Rahmen der '68er-Bewegung damit, dass für die Kinder der «Büezer» der Weg in eine Lehre vorgegeben war. Dort wurden sie häufig ausgebeutet, sie wurden zum Bier holen und Boden wischen missbraucht – oder gleich dazu, das Ferienhäuschen des Chefs gratis auszubauen. Dagegen wehrten wir uns, indem wir Lehr-

**Das tönt eher nach einem Rückzug ins private Gärtchen als nach einer politischen Handlung...**

Im Gegenteil: Unsere Idee bestand darin, nicht mehr in der Konsumgesellschaft zu funktionieren, sondern neue Formen des gemeinschaftlichen Zusammenlebens zu entwickeln. Wir bildeten uns zu Landwirten, Schreinerinnen, Förstern aus, denn ohne die entsprechenden Kenntnisse und Fähigkeiten lässt sich kein selbstverwalteter Hof betreiben. Es war uns aber auch wichtig, uns Freiräume zu schaffen und zu erhalten; niemand hatte Lust, bloss als fremdbestimmtes Rädchen in einem grossen System zu funktionieren; dieses Schreckgespenst aus dem Film «The Wall» wollten wir bannen. Und nicht zuletzt wollten wir mit Bauern und Handwerkern zusammenarbeiten, denn auch sie sind Opfer des herrschenden Wirtschaftssystems.

**Auch letzteres erscheint aus heutiger Sicht als «typisch '68». Dass die Intellektuellen sich mit Bauern und Handwerkern solidarisieren sollten, hat in der Praxis kaum je funktioniert.**

Bei uns funktioniert es bis heute; wir sprechen dieselbe Sprache und arbeiten gut zusammen. Im Gegensatz zu beispielsweise der SP haben wir die politische Komponente dieser Zusammenarbeit nie aus den Augen verloren. Die SP hat es verpasst, zu formulieren, dass Handwerker, Kleinbauern, Intellektuelle und «Büezer» gleichermassen Opfer der herrschenden Marktlogik sind und, indem sie sich dieser unterwerfen, zu Freiwild von rechten bis rechtsextremen Ideologen werden. Das hat sich am 9. Februar wieder einmal deutlich gezeigt.

**Dass die SP den Kontakt zu den 'kleinen Leuten' verloren habe, wurde ihr schon vor '68 vorgeworfen. Was ist so schlecht am Versuch, möglichst vielen Menschen gute Bedingungen zu bieten, weil sich das System aufgrund der politischen Mehrheitsverhältnisse nicht so einfach kippen lässt?**

Das sehen wir nicht als unsere Aufgabe; wir sind ja auch keine Partei. Für uns steht die Emanzipation im Vordergrund: Die Menschen sollten sich möglichst aus Abhängigkeitsverhältnissen befreien. Auf dem Weg zu diesem Ziel verfolgen wir mehrere «Pisten». So ist es beispielsweise schon vorgekommen, dass ein Autonomer aus Berlin, dem alles egal war, nach einigen Monaten bei uns eine Lehre als Bäcker anfang – und nicht nur das: Er schaffte es gleich noch, den ziemlich rechtsstehenden Patriarchen, bei dem er die «Stifti» machte, von seinen Ideen zu überzeugen. Heute unterstützt dieser Bäcker unsere Aktionen mit Brot-Spenden.

**Die Leute von Longo maï standen in den 1970er-Jahren für die Chile-Flüchtlinge ein, setzten sich sodann mit ihrem Engagement für die SandinistInnen in Nicaragua in die Nesseln – und wurden 1979 in den Medien als «Sekte» gebrandmarkt. Wie und wo war Longo maï seither aktiv?**

Wir haben die Basler Anlaufstelle für Sans-Papiers mitgegründet und standen auch den GründerInnen des Colectivo sin Papeles in Zürich zur Seite. Wir betonten im Rahmen dieses Engagements immer wieder, dass die

Migrationsgesetze der Schweiz wie auch der EU an den Menschen vorbei gemacht wurden und nur Probleme schaffen. In der jüngeren Vergangenheit engagierten wir uns zudem für die Saatgut-Kampagne des Europäischen BürgerInnenforums und machten die üblen Zustände in der Früchte- und Gemüseproduktion in der spanischen Provinz Andalusien bekannt.

**Bei Longo mäi wird demnach niemand nach seinem/ihrem Pass gefragt?**

Bei uns leben Menschen aus zehn Ländern gleichberechtigt zusammen. Alle bringen sich gemäss ihren Fähigkeiten und Vorlieben ein, und wir wirtschaften in eine gemeinsame Kasse. Und ja: Wir wehren uns gemeinsam gegen die ewige Kriminalisierung von Menschen, die nichts verbrochen haben, ausser dass sie mit dem 'falschen' Pass geboren wurden. Sie dürfen nicht länger Opfer denunziatorischer Migrationsgesetze werden. Aber dieselben SVP-ler, die sich für möglichst strenge Gesetze stark machen, stellen halt auch gerne Sans-Papiers an – weil diese sich nicht wehren können und deshalb einfacher auszubeuten sind. Womit sich übrigens eine alte Regel bestätigt: Sklavenhalter waren immer schon Rassisten.

**Das Wesen von Longo mäi umfasst offensichtlich von Landwirtschaft über Selbstbestimmung bis hin zu politischen Aktivitäten so ziemlich alles: Wie lässt sich diese Fülle in eine räumlich und zeitlich begrenzte Ausstellung packen?**

Der Kurator der Ausstellung, Andreas Schwab, hat diese in vier Themenfelder gegliedert. Jedes dieser Felder steht für einen für Longo mäi wichtigen Bereich und präsentiert ihn so, dass die BesucherInnen «miterleben» können, wie die Kooperative entstanden ist und welche Entwicklungen sie in den vergangenen 40 Jahren durchgemacht hat.

**Und diese vier Themenfelder sind?**

Erstens die Landwirtschaft als Lebensgrundlage, zweitens die Selbstverwaltung in den einzelnen Longo mäi-Gruppen, drittens die Kooperativen als Ausgangsbasis für politische Interventionen und viertens die Selbstverwaltung als ökonomisches System.

**Die Selbstverwaltung der Gruppen ist doch vor allem für die Betroffenen interessant.**

Das mag von aussen gesehen so erscheinen, stimmt aber nicht: In unserem gesellschaftlichen Bewusstsein ist einerseits das Individuum verankert und andererseits die grosse Masse – und dazwischen gibt es nichts. Beziehungsweise: Natürlich gibt es etwas dazwischen, Gruppen nämlich. Aber sie sind dem gesellschaftlichen Bewusstsein «vom Chare g'falle». Wir möchten die Gruppe in dieses zurückholen und sie vor allem vom Patriarchat, vom Feudalismus, von Hierarchien emanzipieren. Mit dem damit verbundenen Lernprozess haben wir mittlerweile 40 Jahre Erfahrung.

**Der runde Geburtstag von Longo mäi legt auch nahe, dass die Gründungsmitglieder langsam**



**Hannes Reiser**

**ins Pensionsalter kommen. Wie gehen Sie den bevorstehenden Generationenwechsel an?**

Der Generationenwechsel ist eine Herausforderung, denn die jungen Leute, die zu uns kommen, haben logischerweise nicht denselben Hintergrund wie wir. Für uns 'Alte' ist Longo mäi unsere Lebensaufgabe, und weil wir seit 40 Jahren in unserer selbstbestimmten Arbeit aufgehen, haben wir uns bislang wenig um eine Nachfolgeregelung gekümmert. Aber ich bin jetzt 60, und mir ist bewusst, dass ich bis in zehn Jahren ersetzt sein muss. Wir haben stets fünf Prozent des Umsatzes in einen Sozialfonds eingezahlt, und der soll dereinst auch den Pensionierten zugute kommen. Wie

wir unser Leben im Detail gestalten werden, ist aber noch offen.

**Die Ausstellung dient somit auch der «Bekanntmachung», dass es bei Longo mäi bald Platz hat für junge Leute, die nach den Grundsätzen der Selbstverwaltung mitarbeiten und sich einbringen wollen?**

Das ist sicher ein Aspekt. Nachdem wir im Jahr 1979 in den Medien verschrien worden sind, ist es in der Öffentlichkeit ziemlich ruhig um uns geworden. Wir hätten nichts dagegen, wenn langsam wieder bekannter würde, wer wir sind und was wir machen.

## 40 Jahre Longo Mäi

Die Ausstellung «Die Utopie der Widerspenstigen. 40 Jahre Longo mäi» in der Shedhalle der Roten Fabrik in Zürich feiert am kommenden Samstag, 22. Februar um 17 Uhr Vernissage. Darauf, «was passiert, wenn 30 Jugendliche ausziehen, eine andere Welt aufzubauen...», gehen folgende RednerInnen in ihren Ansprachen ein: Adolf Muschg, Schriftsteller; Balthasar Glättli, Nationalrat Grü-

ne; Regina Frey, Biologin; Peter Ritzmann, Gymnasiallehrer sowie Andreas Schwab, Kurator der Ausstellung, und weitere Persönlichkeiten. Für die Musik zum Apéro sorgt das Duo Simili. Vom 23. Februar bis am 23. März ist die Ausstellung sodann ausser montags und dienstags jeweils von 12 bis 19 Uhr geöffnet. Das Rahmenprogramm beinhaltet unter anderem ein Konzert der Longo

mäi-Band Comedia Mundi, die Vorführung des Films «Das Boot ist nicht voll» von Daniel Wyss am Freitag, 7. März um 19 Uhr sowie Veranstaltungen zu den Themenkreisen Saatgut und Gentechnik am Themenwochenende «Die widerspenstige Saat» vom 14. bis 16. März.

Das detaillierte Programm steht auf der Website von Longo mäi zum Download bereit: [www.prolongomai.ch](http://www.prolongomai.ch)